

„Die Touristen werden Hässlichkeit meiden“

Bedeutung der Baukultur im Fremdenverkehr steigt / Experten fordern neue regionale Architektur

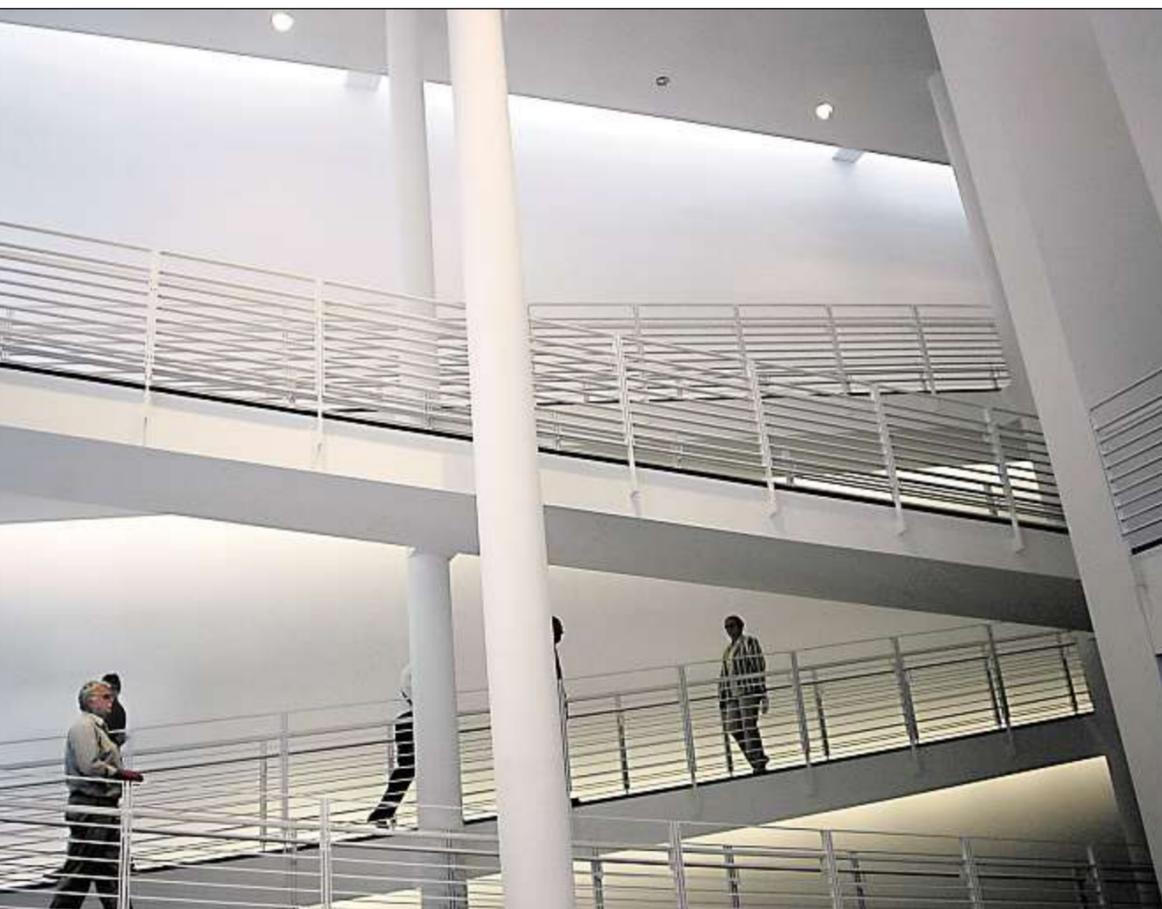
Mittelbaden ist eine Ferienregion. Dies gilt nicht nur für die Kurstadt Baden-Baden, sondern auch für die Reblanddörfer im Bereich Bühl und Achern. Da lohnt sich für die Verantwortlichen in den Gemeinden die Lektüre des gerade erschienenen Buches „Regionale Baukultur als Erfolgsfaktor im Tourismus“. Denn Felicitas Romeiß-Stracke von der Technischen Universität München ist sicher: Touristen werden in Zukunft „Hässlichkeit meiden“. Gemeinsam mit anderen Wissenschaftlern untersucht die Soziologin in der noch druckfrischen Veröffentlichung die Chancen von Reisezielen.

In den vergangenen Jahren sind eine ganze Reihe Bücher zum Themenkomplex „Architektur und Tourismus“ erschienen. Auch die renommierte Fachzeitschrift „Baumeister“ hat diesem Thema ein Heft mit dem Titel „Urlaubsziele“ gewidmet. Die Neuerscheinungen bieten aber meist keine größeren Erkenntnisse für den Fremdenverkehr in Mittelbaden, weil die regionale Baukultur bei der Betrachtung weitgehend außen vor bleibt.

Das neue Buch ist anders. Felicitas Romeiß-Stracke merkt an, dass das Bewusstsein, in welchem Umfang Architektur Alltag und Wohlbefinden prägt, lange unterentwickelt war. Dies ändere sich nachhaltig.

„In der tourismuswissenschaftlichen Fachdiskussion hat Architektur als Thema bislang praktisch keine Rolle gespielt – erstaunlicherweise“, konstatiert die Soziologin. „Denn eigentlich verkaufen doch alle Destinationen schöne Situationen, die ganz wesentlich von Architektur mitgeprägt sind.“ 80 Prozent der Prospekte zeigten deshalb historische Gebäude, meist eingebettet in eine schöne Landschaft.

Mit alten Bauwerken in reizvoller Umgebung kann Mittelbaden durchaus wuchern. Die mittelalterlichen Höhenburgen Yburg, Alt-Windeck oder Neu-Windeck sind ebenso



DAS MUSEUM BURDA IN BADEN-BADEN ist ein herausragendes Beispiel für moderne Architektur in einer vom Tourismus geprägten Stadt. Architekt ist der Pritzker-Preis-Träger Richard Meier. Foto: Coenen

Beispiele wie das von Wilhelm Kreis erbaute Schlosshotel Bühlerhöhe. Auch viele Orte im Baden-Badener und Bühler Rebland und in der Ferienregion Sasbachwalden besitzen noch eine große Zahl der für die Region typischen Einfirsthöfe in Fachwerkbauweise, die das Dorfbild nachhaltig prägen.

Von den Autoren des Buches „Regionale Baukultur“ nicht angesprochen, aber ähnlich wichtig sind historische Kulturlandschaften, wie es sie in Mittelbaden mit Streuobstwiesen und Weinbau gibt. Als wichtiger Beitrag zur Entwicklung des Tourismus muss die Diplomarbeit des Bühlertäler Landschaftsarchitekten Andreas Karcher über den Engelsberg gelten (wir berichteten). Die Steillage Engelsberg ist im mittelbadischen Weinbau leider keine Einzelfall. Überall werden Streuobstwiesen und Weinberge aufgegeben, weil sich die Bewirtschaftung der jüngeren Generation nicht mehr lohnend erscheint. Damit geht eine jahrhundertalte

Kulturlandschaft verloren. Felicitas Romeiß-Stracke weist in dem neuen Buch auch auf negative Beispiele hin. Das echte historische Ambiente sei in vielen touristischen Zielen in den vergangenen 40 Jahren pervertiert. Einzelne Elemente des historisch überkommenen Bauens seien zu Zitaten verkommen, die wahllos aneinander gereiht würden. „Zwischen den zu fünfstöckigen Hotels aufgeblasenen Bauernhäusern duckt sich hier und da noch ein altes, vom Denkmalschutz verteidigtes Haus“, beschreibt sie Beispiele aus den Alpen. Das Gesamtbild sei nur „durch Geranien im Sommer und Schnee im Winter“ zu ertragen.

Was können die Verantwortlichen in den Tourismusgebieten also besser machen? Elisa Innerhofer empfiehlt neben der Restaurierung und Nutzung von denkmalgeschützten Gebäuden eine moderne Weiterentwicklung der regionalen Baukultur. Einem „unkontrollierten Mischmasch“ unterschiedlichster Ar-

chitekturen stellt sie eine neue landschaftsprägende Architektur entgegen, die das Bauwerk in die Umgebung integriert und ein ästhetisches Gesamtbild schafft. Sie fordert die Vereinigung von Tradition und Neuartigem, lokal verankerten und internationalen Komponenten.

Die regionale Identität ist für die Autoren eine Kernkompetenz. Die Herausgeber des Buches Harald Pechlaner und Silvia Schön vom Lehrstuhl Tourismus der Universität Eichstätt sehen sie als Grundlage für Tourismusdestinationen, um sich im Wettbewerb zu positionieren. „Die Tourismus-Architektur muss als Gestaltungsaufgabe verstanden werden“, meint Innerhofer. „Touristische Projekte, die moderne Architektur und Design mit regionaler Identität verknüpfen, können sich zum Alleinstellungsmerkmal einer Tourismusdestination entwickeln.“ In Aufsätzen

werden vorbildliche Projekte in der Schweiz, Österreich, Italien und Deutschland präsentiert.

Solche Anstrengungen in Sachen Baukultur gibt es in den Dörfern in Mittelbaden bislang nicht. Lediglich in der Kurstadt Baden-Baden entstand mit Richard Meiers Museum Burda eine Architektur-Ikone der Moderne. Architektur und Stadtplanung im Rebland sind hingegen konservativ geprägt. In den Bühler Rebland-Ortsteilen ist beispielsweise in praktisch allen Neubaugebieten ein geneigtes Dach vorgeschrieben, das eigentlich nur in den historischen Ortskernen alternativlos ist. Ulrich Coenen

Literaturtipps

Regionale Baukultur als Erfolgsfaktor im Tourismus, herausgegeben von Harald Pechlaner und Silvia Schön, 138 Seiten, Erich Schmidt Verlag (Berlin).

Weltweite Beachtung

„Baukultur im Tourismus ist ein wichtiges Thema“, sagt Brigitte Hensel, Leiterin der Tourist-Information der Stadt Bühl. „Menschen, die in Urlaub fahren, wollen nicht die immer gleichen Bauten von Supermarktketten sehen, die in Hamburg genauso aussehen wie in Garmisch-Partenkirchen.“

Dass Architektur einen regionalen Bezug haben sollte, ist aus Sicht des Fremdenverkehrs von großer Bedeutung. Ein gelungenes Beispiel ist für Brigitte Hensel die Erweiterung der Tourist-Information in Bühlerthal durch den Architekten Martin Braun, bei der die für die Region typische Baumaterialien Granit und Holz zum Einsatz kamen. Ein negatives Beispiel sind für sie „oberbayrische Prachbalkone“, die es inzwischen überall in Deutschland gibt und vor allem auch dort, „wo sie eigentlich nicht hingehören“. „Die Touristen wollen bewusst erleben: Jetzt bin ich im Allgäu, jetzt bin ich in der Rheinebene“, meint Hensel. „Neben der Landschaft

Tourismus-Experten beziehen Stellung

spielen dabei auch die Gebäude einer Region eine große Rolle, und zwar nicht nur die, die unmittelbar touristisch genutzt werden.“

Brigitte Goertz-Meissner, Geschäftsführerin der Kur & Tourismus GmbH Baden-Baden, betont ebenfalls die Bedeutung der Baukultur für den Tourismus. „Ein Stadtbild wird wesentlich geprägt durch die Baukunst“, sagt sie. „Für eine international bekannte Bäder- und Kulturstadt wie Baden-Baden ist das Stadtbild von elementarer Bedeutung. Baden-Baden kann sich glücklich schätzen, da die prachtvollen Bauten des 19. Jahrhunderts ebenso wie die Park- und Gartenanlagen gut erhalten sind und Zeugnis abgeben für die besondere Bedeutung als Sommerhauptstadt Europas im 19. Jahrhundert.“

Jeder Ort habe aufgrund seines Stadtbildes eine ganz individuelle Atmosphäre, die in Baden-Baden besonders positiv ausgeprägt sei, meint Goertz-Meissner.

Die Verantwortlichen der Stadt Baden-Baden seien sich des Erbes und der großen Bedeutung der Baukunst und des Stadtbildes sehr bewusst und achteten stets sehr genau darauf, dass neue Baukunst in vergleichbarer Qualität einen eigenen Beitrag zum Stadtbild bringe und sich vor allem in landschaftlich sensible Gegenden optimal einfüge. „Das moderne Museum Frieder Burda, die Perle der prachtvollen Park- und Gartenanlage Lichtentaler Allee, sowie das Festspielhaus, das mit dem restaurierten Alten Bahnhof ein historisches Gebäude mit einem hochmodernen neuen Konzert- und Opernhaus verbindet, sind Zeugnis einer höchst gelungenen Baukunst, die zwischenzeitlich weltweit Beachtung findet“, erklärt Goertz-Meissner. uc

Vom Aufstieg und Fall beliebter Ferienziele

Das Kurhaus Hub und die Schwarzwaldhochstraße waren im 19. Jahrhundert angesagt

Heute ein beliebtes Ferienzziel, morgen schon vergessen. Im schnelllebigen 21. Jahrhundert erstarben solche Entwicklungen niemanden, aber sie sind keineswegs neu. Ein gutes Beispiel ist Mittelbaden, das bereits im 19. Jahrhundert eine beliebte Urlaubsregion war. An allererster Stelle ist natürlich Baden-Baden zu nennen, das bis zum Glücksspielverbot 1871 Deutschlands Kurstadt Nr. 1 war und anschließend nach Wiesbaden die zweitwichtigste Kurstadt im Deutschen Reich. Zahlreiche bedeutende Bauwerke des 19. Jahrhunderts wie Kurhaus, Trinkhalle und Friedrichsbad zeugen von dieser großen Epoche. Bis heute zieht Baden-Baden die Gäste an.

Ein anderer Kurort in Mittelbaden ist längst vergessen. Im Auftrag des Unternehmers Friedrich Kampmann baute der badische Baudirektor Friedrich Weinbrenner in den Jahren 1811 und 1812 das heruntergekommene Hubbad zu einer modernen Kuranlage um. Der Speisesaal ist sogar Vorbild für den ebenfalls von Weinbrenner ein Jahrzehnt

später errichteten Kursaal in Baden-Baden. Das Publikumsinteresse war aber nicht von langer Dauer. Bereits 1873 wurde das Kurhaus Hub zu einem Pflegeheim für gebrechliche und geistesranke Menschen umgenutzt.

Baden-Baden lockt bis heute die Gäste

Ein ähnliches Schicksal nahmen viele Hotels entlang der Schwarzwaldhochstraße. Mit dem Beginn des Tourismus im Nordschwarzwald wurden Schutzhütten und kleine Gasthäuser in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu repräsentativen Hotels ausgebaut. Die Häuser Sand und Hundseck sind Beispiele. In Sand machte sogar die niederländische Königin Wilhelmine Urlaub. Davon ist heute nichts mehr zu spüren. Spätestens seit den 1970er Jahren ging es mit den Traditionshäu-

sern an der Schwarzwaldhochstraße bergab. Als mondäne Reiseziele für ein gehobenes Publikum galten sie bereits damals nicht mehr. Sand und Hundseck sind heute ungenutzt.

Das wichtigste Hotel an der Schwarzwaldhochstraße ist heute das Schlosshotel Bühlerhöhe, das 1912 bis 1914 nach Plänen von Wilhelm Kreis als Offiziersgenesungsheim erbaut wurde. Dafür bestand nach dem verlorenen 1. Weltkrieg kein Bedarf mehr, so dass aus dem Genesungsheim ein Hotel wurde. Auch das geriet in den 1980er Jahren in die Krise, wurde aber durch das Engagement des Industriellen Max Grundig gerettet. Heute gehört das denkmalgeschützte Haus wieder zu den führenden Hotels in Deutschland.

Die Zeit der großen Hotels, die den Tourismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestimmt haben, ist an der Schwarzwaldhochstraße vorbei. Im Bühler und Baden-Badener Rebland gibt es stattdessen heute eine beachtliche Anzahl Pensionen und private Ferienwohnungen. Ulrich Coenen



DAS SCHLOSSHOTEL BÜHLERHÖHE wurde 1912 bis 1914 nach Plänen des renommierten Architektur-Professors Wilhelm Kreis erbaut. Foto: Coenen